

Euro Journal

Linz – Mühlviertel – Böhmerwald

Das Titelbild wurde aus Copyrightgründen entfernt

Die Kinderfrau Resi

Rätselhafte Inschriften

My Fair Lady im Mühlviertel

EU-Osterweiterung - Oberösterreich, eine Grenzregion

REGIONAL EDITION

EUR 2,91

Stelzhamer im Internet

Die Erinnerung an Stelzhamer wird in einer Ausstellung festgehalten, die im Stelzhamer-Jahr 2002 im StifterHaus in Linz startete. Zahlreiche Veranstaltungen zur Erinnerung an den Dichter und seinen innovativen Umgang mit der Mundart werden folgen. Franz Stelzhamer (1802-1874), der Kleinbauernsohn aus Großpiesenham bei Ried wird selbstverständlich in seiner Heimat ganz besonders gefeiert, das Rieder Stadtfest steht am 2. und 3. August im Zeichen des Dichters. Auch ist die StifterHaus-Ausstellung „Wanderer zwischen den Welten“ ab 28. Mai im Volkskundehaus in Ried zu sehen, weitere Stationen sind Gutau und Bad Kreuzen.

„Mundart lebt“ heißt es beim Dichtertreffen von 21. bis 23. Juni in Linz und Pramet. Am 16. November wird das Auftragswerk „Oans und vier“, eine literarisch-musikalische Reise durch das Werk Stelzhamers uraufgeführt.

Stelzhamer verhalf der Mundart zu einem eigenen Stellenwert, sozusagen zu einer Weiterentwicklung und breiten Akzeptanz. Mit dem Text zur Landeshymne ist des Dichters Schaffen stets gegenwärtig. „Frank und frei“ ist der Titel eines seiner Gedichte und wenn es zu seiner Zeit das Internet schon gegeben hätte, dann hätte er so frei wie sein Zeiserl seine Gedanken online fliegen lassen können. Stelzhamer als innovativer Geist hätte sicherlich seine Freude an der neuen Technologien gehabt. Darum war es naheliegend, dem Dichter zu seinem 200. Geburtstag eine eigene Homepage zu widmen. Unter der Adresse www.franzstelzhamer.at sind bald weitere Informationen zu finden und wir hoffen, im Internet auch über das Jubiläumsjahr hinaus sein Wirken international bekanntmachen zu können.

Franz Stelzhamer waren seine Freunde lieb und wert. Als ihn seine Vöcklabrucker Zeitgenossen jedoch wiedereimol zu einem Gelage verleitet hatten, widmete er ihnen einen Vierzeiler:

Vorn á Bruck, hint´ á Bruck,
in der Mittn Vöcklabruck.
Vorn á Turm, hint á Turm,
in der Mittn lauter Surm´!

Elisabeth Schiffkorn

Autoren

Fritz Ecker, Linz

Elisabeth Oberlik, Linz

Fritz Pfaffl, Präsident des DVND, Zwiesel

Landeshauptmann Dr. Josef Pühringer, Linz

Dr. Thomas Schwierz, Eidenberg

EuroJournal Mühlviertel-Böhmerwald

Heft 1/2002

Preis Euro 2,91

ekklusive Porto

Auflage: 10.000

(Nachfolgezeitschrift der „Mühlviertler Heimatblätter“)

Herausgeber: Kultur Plus,
Interessensgemeinschaft für Regional-, Kultur- und Tourismusentwicklung
Karl-Wiser-Straße 4, A-4020 Linz
Tel. 0732/660607, Fax 0732/660607-30

Medieninhaber: Mag. Elisabeth Schiffkorn M.A.
Redaktionsgemeinschaft:
Arnold Blöchl – Volksmusik
Vizebürgermeister Karl Furtlehner –
Tourismusregion Mühlviertel
Kons. Christian Hager – Verkehr und Technik
Arch. Dipl.-Ing. Günther Kleinhanns –
Kulturelle Regionalgeschichte
Mag. Elisabeth Schiffkorn M.A. – Volkskunde
Dr. Christine Schwanzar – Archäologie
Mag. Edda Seidl-Reiter – Bildende Kunst
Dr. Herbert Vorbach – Literatur

Einzelheftpreis: E 2,91
Jahresabonnement: 4 Hefte, E 10,90,-
Auslandsabonnement: Euro 16,-
inklusive Porto
Bankverbindung: OÖ. Landesbank HYPO
BLZ: 54000, Konto Nr.: 0000243063
Abonnementbestellung und
Nachbestellung: Karl-Wiser-Str. 4, A-4020 Linz,
e-mail: eurojournal@utanet.at
Homepage: www.eurojournal.at

Druck: Trauner-Druck, Köglstrasse 14, A-4020 Linz

Beiträge und Leserbriefe sind erwünscht.
Für unaufgeforderte Manuskripte und Fotos wird keine Haftung übernommen.

Titelbild: Christian Skrein,
The Beatles in Obertauern, 1965,
Neue Galerie der Stadt Linz,
Blütenstraße 15, A 4040 Linz
P.b.b.
Schloß Wildberg Extrapost, Folge 2/2002
Hrsg.: Kulturverein Schloß Wildberg,
A-4202 Kirchschlag
Verlagspostamt: A-4020 Linz
Zulassungsnummer: GZ 02Z033914S

Offenlegung nach Paragraph 25 des Mediengesetzes.
Grundlegende Richtung des periodischen Mediums: Information über Kultur, Regionalgeschichte und Touristik im Bereich des Mühlviertel-Böhmerwaldes.

Inhalt

Zwei Bildstöcke mit rätselhaften Inschriften - Das Lindhammer-Kreuzstöckl und das Gugler-Kreuzstöckl in Wieshof/Gramastetten

Kleindenkmälern wird in jüngster Zeit wieder vermehrte Aufmerksamkeit geschenkt.....S 4

Die Kinderfrau Resi

Die Kinderfrau sorgte für die Sprößlinge der Kaufmannsfamilie Ecker in Sarleinsbach. In den Erinnerungen wird der Alltag eines Mühlviertler Haushaltes des vorigen Jahrhunderts lebendig.....S 8

„EU-Osterweiterung - Oberösterreich eine Region an der Grenze“.....S 13

Ein Lebensbild - Jan Krejci (1825-1887) Geologe des Böhmerwaldes.....S 16

Ein Musicalereignis im SternGartl:

„My Fair Lady“

Die Kurstadt Bad Leonfelden plant für den heurigen Sommer einen neuen, großen Kulturevent.....S 17

Adalbert Stifter Weg. Stezka A. Stiftera

Das Jahr 2005 steht im bayrisch-oberösterreichisch-böhmischen Gebiet im Zeichen des Gedenkens an den 200. Geburtstag des Dichters.....S 18

„Mit Szepter und Pilgerstab“. Österreichische Präsenz im Heiligen Land seit den Tagen Kaiser Franz Josefs.....S 20

Thomas Kerbl: Bühnenpreis 2001.....S 21



GLOBAL
REACH.

LOCAL
TOUCH.

OÖ. LANDES
BIBLIOTHEK
www.landesbibliothek.at

Oberösterreichs größter Bibliothekskatalog im Internet

ANZEIGE



HYPO
OBERÖSTERREICH

ANZEIGE

Zwei Bildstöcke mit rätselhaften Inschriften

Das Lindhammer-Kreuzstöckl und das Gugler-Kreuzstöckl in Wieshof / Gramastetten

Kleindenkmälern wird in jüngster Zeit wieder vermehrte Aufmerksamkeit geschenkt. Vielerorts bilden sich Kreise, die sich die Restaurierung, Pflege und Erhaltung von Bildstöcken, Kreuzen, Kapellen, Marterln und Hausbildern zur Aufgabe gestellt haben. Ein wesentliches Interesse gilt dabei der systematischen Erfassung und Erforschung der Kleindenkmäler. In diesem Artikel sollen zwei Bildstöcke vorgestellt werden, die aus der Mitte des 19. Jh. stammen und rätselhafte Inschriften tragen.



Abb. 1. Lindhammer-Kreuzstöckl (links), Gugler-Kreuzstöckl (rechts) Fotos: Schwierz

Kleindenkmäler können auf eine wahrlich wechselhafte Geschichte zurückblicken. Während im 16. Jh., zur Zeit der Reformation, Bildstöcke vielerorts zerstört und abgetragen wurden, erlebten diese sichtbaren Zeugnisse des Volksglaubens im Zuge der Gegenreformation im 17. Jh. einen ungeahnten Höhepunkt. Später im 18. Jh. brachte der Rationalismus der "Aufklärung" ein neues Selbstbewusstsein. Heimsuchungen, Krankheit und Not trachtete man nun durch wissenschaftliche Erkenntnisse, Medizin und Technik zu begegnen. Diese geistige Strömung erreichte die Landbevölkerung jedoch kaum. Am Lande blieb der Ruf nach Gott und den heiligen Nothelfern

weiterhin aufrecht. Die Kirche stand den vielfältigen Äußerungen der Volksfrömmigkeit distanziert gegenüber und versuchte, die ausufernde Heiligenverehrung und den unkritischen Wunderglauben der Bevölkerung einzudämmen.

In Salzburg mahnte Fürsterzbischof Hieronymus Graf von Colloredo in einem Hirtenbrief vom 29.6.1782 zur Besinnung auf die eigentlichen Glaubensaussagen und die christliche Liebe. Er verurteilte gedankenleere Zeremonien und an der christlichen Nächstenliebe vorbeigehenden Prunk genauso wie Aberglaube und naive Frömmerei. Er forderte die Einstellung von Wallfahrten und Prozessionen sowie die Entfer-

nung von Krippen, heiligen Gräbern und auch Bildstöcken. In Bayern begegnete man im frühen 19. Jh. dem religiösen Brauchtum ebenfalls mit dem Befehl, alle Marterln, Bildstöcke und Kapellen abzubrechen. Dass dies nicht geschah, war der Verbundenheit der bauerlichen Bevölkerung mit ihren religiösen Traditionen zu verdanken.

Erst im vergangenen Jahrhundert trat auch am Land ein Wandel ein. Die Errungenschaften unserer Zeit, wie Medien, Unterhaltungsindustrie, aber auch die Technisierung des ländlichen Raumes bieten alten Kleindenkmälern wenig Platz. Viele verkommen unbeachtet, verwittern im sauren Regen oder werden von Baumwurzeln ausge-

hoben. Andere stehen dem Ausbau von Straßen oder der maschinellen Bearbeitung des Bodens im Wege und werden daher abgetragen oder an neue Orte versetzt. Aber auch eine wohlge-meinte, doch unsachgemäß ausgeführte Restaurierung kann die ursprüngliche Erscheinungsform von Kleindenkmalen empfindlich beeinträchtigen.

Beschreibung der Bildstöcke

Die beiden Bildstöcke, von denen der Artikel handelt, tragen die Namen der Gehöfte, denen sie zugehören. Das "Lindhammer-Kreuzstöckl" findet man im Schatten eines Baumes an der Abzweigung des Zufahrtsweges zum Lindhammertgut. Das "Gugler-Kreuzstöckl" steht unmittelbar vor dem Guglertgut an der rechten Seite des Weges. Früher stand der Bildstock auf der gegenüberliegenden Wegseite. Beide Bildstöcke erscheinen verblüffend ähnlich; sie tragen die "Handschrift" desselben Steinmetzen (Abb.1). Bei beiden handelt es sich um Breitpfeilerbildstöcke von annähernd gleicher Form und Größe. Auf einem Sockel mit profiliertem Zwischengesims ruht ein Tabernakel. Während das Satteldach des Lindhammer-Kreuzstöckls ein einfaches lateinisches Eisenkreuz trägt, findet sich auf dem Gugler-Kreuzstöckl ein Patriarchenkreuz. Das Bild in der Bildnische des Lindhammer-Kreuzstöckls zeigt das Gnadenbild vom Sonntagberg über dem Lindhammertgut.

In der Bildnische des Gugler-Kreuzstöckls befindet sich ein Muttergottesbild, das, in Anlehnung an eine griechische Ikone, Maria mit dem Jesuskind darstellt. Die Bilder sind neu und wurden von Dr. Loidl aus Gramastetten gemalt (Abb.2). Schmiedeeiserne Türchen schließen die Bildnischen beider Kreuzstöcke ab. Die Zahl 1994 im Gittertürchen des Gugler-Kreuzstöckls weist auf die Renovierung hin. Die beiden Bildstöcke gehen auf das Jahr 1854 zurück und tragen am Sockel eine rätselhaft erscheinende Inschrift.

Die Sockelinschrift

Die Inschrift am Lindhammer-Kreuzstöckl beginnt mit einem Kreuzzeichen und wird mit drei Kreuzzeichen geschlossen. Am Gugler-Kreuz-

stöckl findet sich in der Schlusszeile die Jahreszahl 1854 in drei Kreuzzeichen eingefügt (Abb.3).

Versucht man jede Bildstockinschrift für sich zu deuten, kann man der Flut von Buchstaben und eigentümlichen Zeichen schwerlich einen Sinn abgewinnen. Bei näherer Betrachtung fällt jedoch auf, dass die beiden Inschriften ähnliche Buchstabenfolgen enthalten. Setzt man die Zeichenfolge beider Inschriften untereinander, ist zu erkennen, dass sich die Zeichen der Inschriften gegenseitig ergänzen und die Zeichenfolge beider Inschriften von identer Bedeutung sein muss. Die Deutung der Inschriften ist in Abbildung 4 wiedergegeben. Ein Zusammenziehen von Buchstaben zu "Sonderzeichen" ist bereits aus Inschriften des Mittelalters bekannt.

Der erste Teil der Inschriften besteht aus einem Gebet, das durch ein "Amen" geschlossen wird, und ist an beiden Bildstöcken vom Inhalt her gleich.

Die Besitzer des Lindhammertgutes anno 1854

Philipp Ledermühlner hatte von seinem Vater Georg Ledermühlner den Hof übernommen und ehelichte am 5.3.1809 Anna Maria, die Tochter von Michael und Theresia Reisinger vom Wimmer in Wald in Eidenberg. Am 11.2.1824 verstarb Philipp Ledermühlner im Alter von 44 Jahren an "Lun-

gensucht". Die verwitwete Bäuerin Anna Maria Ledermühlner heiratete am 19.10.1824, acht Monate nach dem Tode ihres ersten Mannes, den um 11 Jahre jüngeren Johann Rammerstorfer vom Oberlahergut in St. Gotthard.

Das Kreuzstöckl am Lindhammertgut wurde von Johann und Anna Maria Rammerstorfer errichtet. Ihre Initialen bilden den zweiten Teil der Bildstockinschrift: J R A M. Die Schlinge im M von Maria stellt ein angefügtes R dar.

Die Besitzer des Guglertgutes anno 1854

Zu Beginn des 19. Jh. befand sich das Guglertgut im Besitz der Familie Kayser. Johann Kaiser, der Sohn des Michael Kayser, hatte sich am 22.2.1808 mit Maria Anna Weixelbaumer vom Bogleitnergut vermählt. Den Gramastettner Pfarrmatrikeln zufolge blieb die Ehe kinderlos. So übernahm Franz Oberhamberger vom benachbarten Hinteren Nußbäckgut den Hof. Er heiratete am 14.8.1845 Cäcilia, die Tochter von Bartholomäus und Magdalena Liebensteiner. Bartholomäus Liebensteiner war Schneider und stammte aus Windhag bei St. Veit i. M. Im Alter waren Bartholomäus und Magdalena Liebensteiner nach Wieshof gezogen. Anlässlich der Taufe der Kinder von Franz und Cäcilia Oberhamberger wird Bartholomäus Liebensteiner 1854 und 1856 im Taufbuch



Abb. 2. Die Bilder der beiden Kreuzstöcke

der Pfarre Gramastetten als Häusler in Wieshof 25 erwähnt. Als Magdalena Liebensteiner am 10.8.1859 starb, findet man in der Totenbucheintragung Bartholomäus Liebensteiner als Zuwohner im alten Guglerhause, Wieshof 24, vermerkt. Bartholomäus Liebensteiner selbst starb am 28.5.1862 als "verwittibter Zuwohner" im Guglerhaus, Wieshof 9, im Alter von 77 Jahren.

Der zweite Teil des Schriftzuges am Sockel des Gugler-Kreuzstöckls könnte somit auf die damaligen Besitzer und Mitbewohner hinweisen. Die obere Zeile wäre den Eltern der Bäuerin, Bartholomäus und Magdalena Liebensteiner, gewidmet, die untere Zeile den Besitzern des Hofes, Franz und Cäcilia Oberhamberger: Bartholomäus Liebensteiner Magdalena Liebensteiner; Franz Oberhamberger Zäzilia Oberhamberger.

"H" für den Familiennamen Oberhamberger wäre dann plausibel, wenn man davon ausgeht, dass die gängige Bezeichnung "oberer Hamberger" lautete. Die Schreibweise "B" oder "P" wurde im 19. Jh. ohnehin nicht so genau genommen. Eine letzte Sicherheit bleibt die Erklärung freilich schuldig.

Anlass zur Errichtung der Bildstöcke

Natürlich drängt sich die Frage auf, was damals die Bauersleute bewogen hat, Bildstöcke in Auftrag zu geben. Da beide Bildstöcke zur selben Zeit in derselben Art und offensichtlich vom selben Steinmetz geschaffen wurden, dürfte auch die Intention der Auftraggeber dieselbe gewesen sein.

Häufig findet sich als Anlass zur Errichtung von Bildstöcken oder Wegkreuzen ein Unfall mit tödlichem Ausgang. Ein solcher scheidet hier jedoch aus, denn an den beiden Gehöften kam 1854 und die Jahre davor niemand durch ein Unglück ums Leben.

Bildstöcke wurden auch errichtet, wenn jemand aus großer Gefahr gerettet wurde oder einem Unglück beinahe zum Opfer gefallen wäre, oder schlichtweg aus Dank für die Erhörung eines Gebetes. Dass dies an beiden Höfen zur selben Zeit zutraf, erscheint ebenfalls unwahrscheinlich.

Vielleicht muss man die Hintergründe viel allgemeiner sehen und mit-

unter in den damaligen Lebensumständen suchen.

Lebensverhältnisse in Gramastetten anno 1854

Es wurde zwar im Revolutionsjahr 1848 die Grundherrschaft abgeschafft, doch waren die Zeiten dennoch nicht rosig. Am besten lassen sich die allgemeinen Lebensverhältnisse, wie sie vor 150 Jahren herrschten, durch die Lebenserwartung der Bevölkerung dokumentieren.

Die Diagramme in Abbildung 5 stellen die Lebenserwartung von 1854 in Gramastetten derjenigen von Oberösterreich im Jahre 2000 gegenüber. Deutlich ist zu sehen, dass 1854 ein Großteil der Menschen bereits im Kindesalter starb. Der Tod machte vor keinem Lebensabschnitt halt. Nur wenige erreichten ein höheres Alter. Wenn man unter Ausklammerung der im ersten Lebensjahr verstorbenen Säuglinge eine durchschnittliche Lebenserwartung für Gramastetten für das Jahr 1854 errechnet, kommt man auf knapp 41 Jahre.

Die Säuglingssterblichkeit war enorm. Von den 99 im Jahr 1854 in Gramastetten getauften Kindern starben 27 (=27,3%) während des ersten Lebensjahres. Im Vergleich dazu lag die Säuglingssterblichkeit in Oberösterreich im Jahre 2000 bei 0,49%. Wie aus dem unteren Diagramm hervorgeht, ist den meisten Menschen heutzutage, bis auf wenige Ausnahmen, doch ein weitaus höheres Alter beschieden.

Die zum Teil banalen Erkrankungen, denen früher Menschen in jungen Jahren erlagen, stellen heute die Medizin kaum mehr vor ernsthafte Probleme. Bei den gestorbenen Säuglingen führten in 2/3 der Fälle die "Fraisen" zum Tod, in 1/3 wurde "Lebensschwäche" als Todesursache angegeben. Unter den Erwachsenen starben nur halb so viele an Altersschwäche, wie die Tuberkulose hinwegraffte. Krebserkrankungen spielten damals kaum eine Rolle, dafür starben die Leute zu jung.

Im Krankheitsfall oder bei Verletzungen war man auf sich selbst angewiesen. Man musste auf eine spontane Heilung warten, die man durch Gebete zu erbitten hoffte, weil man sie durch medizinische Maßnahmen nicht wirk-

lich und effektiv herbeiführen oder beschleunigen konnte.

Vor Naturgewalten gab es weitaus weniger Schutz als heute. Den Lebensunterhalt erwirtschaftete man durch schwere körperliche Arbeit auf dem Feld und war, was den Ernteertrag anbelangt, der Witterung ausgeliefert. Maschinen, Förderungen und Entschädigungen gab es nicht. Man hatte zu sehen, wie man mit der Familie über die Runden kam.

Todesfälle auf dem Lindhammer- und Guglergut anno 1854

Am Lindhammergut findet man in den Totenbüchern nur einen Todesfall. Es war der Zuwohner und Zimmermann Josef Ratzenböck, der im Alter von 48 Jahren einen Schlaganfall erlitt und am 8.12.1854 verstarb.

Am Guglergut hielt der Tod hingegen reiche Ernte. In den 13 Jahren zwischen 1841 und 1854 verstarben gleich sieben Personen. Der erste Todesfall war ein Kind, Maria Schiechl. Das sechsjährige Mädchen starb an "Abzehrung". Ein halbes Jahr später folgte ihr ihr Vater, Mathias Schiechl. Er hatte als Weber und Zuwohner am Guglergut gelebt und erlag mit 48 Jahren der "Lungensucht". Sie dürften wohl beide der Tuberkulose zum Opfer gefallen sein. Dann starb Anna Maria Kaiser, die Altbäuerin. Als nächstes folgte das Kind von Johann Prammer, der wieder als Weber und Zuwohner am Hof wohnte. 1847 starb schließlich der ehemalige Bauer Johann Kaiser. 1848 verlor Johann Prammer ein zweites Kind. Und 1854 starb der zwei Wochen alte Florian, der Sohn der jungen Bauersleute Franz und Cäcilia Oberhamberger. Und Florian war noch nicht der letzte in dieser Reihe...

Not lehrt beten

In schlechten Zeiten fanden die Leute immer schon leichter zum Kreuz. Die Frömmigkeit und Gottesfürchtigkeit ist sicher vor dem Hintergrund der damaligen Lebensverhältnisse zu verstehen. Man glaubte nicht, sein Leben selbst in die Hand nehmen zu müssen oder zu können, man suchte in existentiellen Bedrängungen Trost und Zuflucht beim Herrgott.

Ein durchaus denkbarer Beweggrund, einen Bildstock am Hof aufzu-

stellen, wäre dem Herrn zu danken, Gebete und Bitten zu unterstreichen, ein gottgefälliges Werk zu tun oder den Herrgott einfach näher bei sich haben zu wollen. Die Gebetsformeln der beiden Bildstöcke jedenfalls lassen in diese Richtung denken.

Wieso letztlich am Lindhammertgut und am Guglergut zur gleichen Zeit zwei fast gleich aussehende Bildstöcke, die dieselbe Inschrift tragen, aufgestellt wurden, wird sich heute nicht mehr klären lassen. Ein konkreter Anlass, der beide Anwesen betroffen hätte, ist jedenfalls nicht überliefert.

Die Erhaltung der Kleindenkmäler

Die Sorge um die Erhaltung der Kleindenkmäler ist keineswegs neu. Bereits 1929 machte Adalbert Depiny auf den drohenden Verfall von Kapellen und Bildstöcken aufmerksam. In einem Aufsatz forderte er die Renovierung und systematische Erfassung von Kleindenkmälern. Er schrieb sinngemäß, der beste Heimatschutz sei letzten Endes nicht der Zwang des Gesetzes, sondern die Erziehung zur Verbundenheit mit der eigenen Kultur und den in ihr tradierten Werten.

THOMAS SCHWIERZ

Literatur und Quellenverzeichnis

Bautz F.W.u.T. Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon. Band I, Herzberg 1990

Depiny A. Die Kleindenkmäler unserer Heimat. In: Heimatgaue 10.Jg., Heft 1, Linz 1929

Gautsch C. Über rätselhafte Inschriften alter Taufbecken. In: Mitteilungen von dem Freiburger Alterthumsverein, 10. Heft, Freiberg 1873

Haider S. Geschichte Oberösterreichs. Wien 1987

Taufbücher, Trauungsbücher und Totenbücher der Pfarren Gramastetten und St.Gothard

Werner P.u.R. Vom Marterl .b. z. Gipfelkreuz. Flurdenkmale in Oberbayern. Bsgaden 1991

Sr. Hochfürstl. Gnaden des Hochwürdigsten Herrn Hieronymus Jo-

seph Erzbischofs und ... Hirtenbrief. Salzburg 1782

Mitteilungen von Amtsdirektor Helga De Wild, Bundesanstalt Statistik Österreich, Abteilung Bevölkerung (Demographisches Jahrbuch 2000)

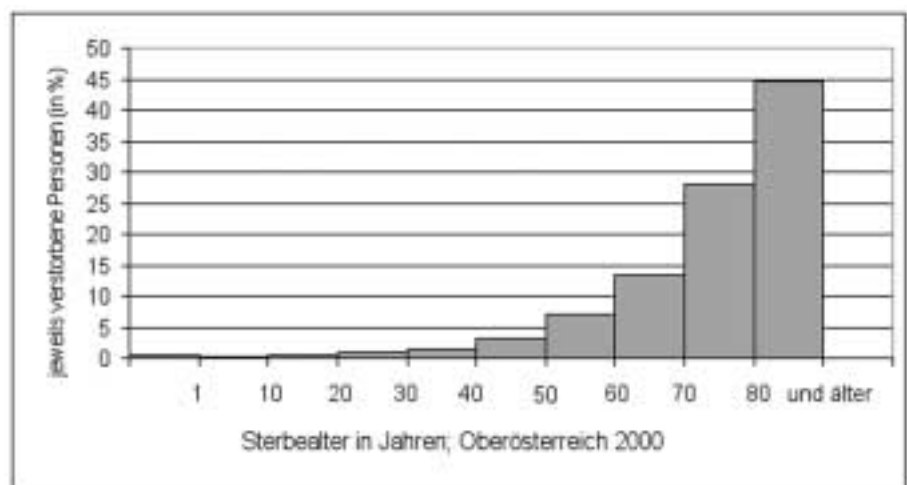
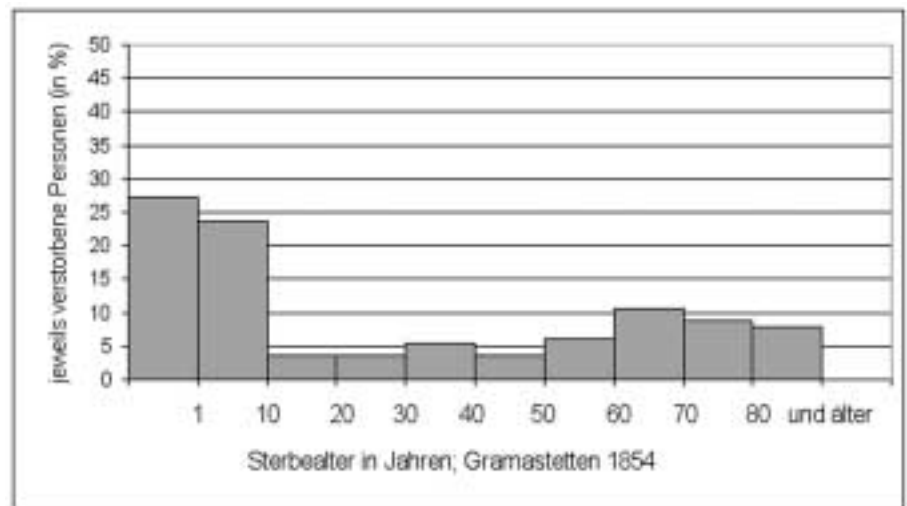


Abb. 5. Gegenüberstellung des Sterbealters:
Gramastetten 1854 – Oberösterreich 2000.

gotikSCHÄTZE
www.gotikschaetze.at oberösterreich